

Es liegt in der Natur eines jeden Anfangs, dass er den Blick gespannt, voll Hoffnung oder auch sorgenvoll in die Zukunft richtet. Deshalb sind die vielfältige Wünsche, die dabei ausgesprochen werden, ein originärer Ausdruck jeder Anfangssituation.

So verständlich diese Blickrichtung am Anfang eines neuen Jahres auch ist, das Evangelium lädt zu einer ganz andere Blickrichtung ein. Denn da wird über Maria etwas ausgesagt, was in Verbindung mit ihr im Neuen Testament öfters auftaucht. Da heißt es: „Maria aber bewahrte alle diese Worte und erwog sie in ihrem Herzen.“ (V 19)

Wenn man hier einmal der originalen, griechischen Text hennimmt, dann kann die Bedeutung dieser Aussage über Maria auch so übersetzt werden: „Sie hielt alles in Erinnerung fest in der Weise, dass sie es hin und her bewegte, es zusammenfügte Stück für Stück, Ereignis um Ereignis, bis sie erkannte, was der Plan Gottes ist.“ (Barbara von Stieglitz)

Oder das Ganze etwas praktischer ausgedrückt: Sie nahm alles, was sie gehört und erlebt hatte, aber oft eben nicht sofort verstehen konnte, wie einzelne Teile eines Puzzles oder eines Mosaiks, schob sie so lange hin und her, bis sich darin für sie immer deutlicher ein großes Bild abzeichnete: der Plan Gottes mit ihr. Und jetzt, aber eben erst jetzt begann sie auch die Bedeutung der einzelnen Teile ganz neu zu verstehen.

Wenn auf Maria etwas völlig Neues, etwas Überraschendes zukam, dann versuchte sie dies in ihr Mosaik einzuordnen, um so herauszufinden, was Gott ihr damit sagen wollte. Das ging nicht immer schnell und sofort, das brauchte manchmal sehr viel Zeit. So war sie z.B. dabei, als die Brüder Jesu ihn „mit Gewalt“ nachhause holen wollten, weil sie der Ansicht waren, er sei „von Sinnen“ (Mk 3,21.31-35); sie war dann später aber auch dabei, als die Apostel auf das Pfingstereignis warteten und beteten.

Hier liefert uns Maria zum Anfang dieses neuen Jahres einen wichtigen Hinweis. Zunächst geht es nämlich auch für uns um einen Blick rückwärts, in die Vergangenheit. Es geht um den bewussten Blick auf Ereignisse und Erfahrungen, in denen wir das Handeln Gottes an uns bereits erfahren durften. Dazu gehören dann aber auch all die Dinge, die wir nicht verstehen und begreifen können, und von denen wir bis heute nicht wissen, wie wir sie einordnen sollen.

Damit haben wir jetzt die einzelnen Teile unseres ganz persönlichen Puzzles vor uns liegen. Und nun gilt es – genau wie bei Maria – diese so lange hin und her zu schieben, bis wir allmählich eine Ahnung bekommen von dem, was Gott mit uns vorhat, wie sein Plan mit uns aussieht.

Und dann geht der Blick in die Zukunft. Und das ist jetzt ein ganz anderer Blick als der, wie er normalerweise bei einem Jahreswechsel üblich ist. Denn jetzt hat sich etwas Entscheidendes verändert: Wir schauen nicht mehr angstvoll und sorgenvoll in die Zukunft angesichts all der Ungewissheiten, die uns bevorstehen. Wir sind jetzt vielmehr neugierig und gespannt darauf, welche Puzzleteile er uns in diesem neuen Jahr bereithält, wie diese Teile in das Bild eingefügt werden können, das wir uns mit seinem Plan für uns bereits gemacht haben.

Vielleicht müssen wir sogar unsere Vorstellungen von seinem Plan gründlich revidieren, weil er uns Teile serviert, die in unser gängiges Bild überhaupt nicht hineinpassen wollen. Auf jeden Fall wird es spannend.

Und fast unbemerkt ist jetzt noch etwas ganz Entscheidendes passiert: Jetzt stehen auf einmal nicht mehr unsere Wünsche und Pläne am Anfang dieses neuen Jahres, und mögen sie noch so schön und sinnvoll sein. Jetzt steht sein Plan mit einem jeden von uns am Anfang. Jetzt geht es nicht mehr darum, was ich will, sondern was er will.

Über einem solchen Anfang steht sein Segen.